

Stadtgebiet eine waldbedeckte Trümmerwildnis gewesen sei, als hagiographischen Topos. Da um 800 auch nördlich von Salzburg romanische Ortsnamen vorkommen, müssen wir nach Prinz annehmen, daß dort noch Romanen gewohnt haben. Für das Vorhandensein romanischer Bevölkerung in Salzburg zieht der Vf. die Totenlisten des Petersklosters und des Frauenklosters auf dem Nonnberg heran. In einem Anhang sind die in den ältesten Salzburger Güterverzeichnissen vorkommenden Ortsnamen identifiziert. — Bernhard Bischoff, Paläographische Fragen deutscher Denkmäler der Karolingerzeit (S. 101—134), gibt eine paläographische Beurteilung aller wichtigeren Hss., die deutsche Texte enthalten und die bis etwa zur Mitte des 10. Jh. aufgezeichnet worden sind. Seine Übersicht über die karolingische Handschriftenüberlieferung erlaubt ihm dabei in vielen Fällen nicht nur eine genaue Datierung und eine Bestimmung der Schriftheimat, sondern auch ein Urteil darüber, was lediglich annähernd bestimmt werden kann und wo eine Zuweisung aufgrund paläographischer Merkmale fraglich bleiben muß. — Adriaan Verhulst, Das Besitzverzeichnis der Genter Sankt-Bavo-Abtei von ca. 800 (Clm 6333). Ein Beitrag zur Geschichte und Kritik der karolingischen Urbarialaufzeichnungen (S. 193—234), teilt die Ergebnisse seiner Untersuchungen des als Palimpsest erhaltenen Güterverzeichnisses mit und versucht nachzuweisen, daß es zwischen 800 und 811 auf Befehl Karls des Großen angefertigt wurde, um die militärischen Leistungen der Abtei festzulegen. Am Schluß gibt der Vf. eine Edition des Textes. — Karl Schmid, Personenforschung und Namenforschung am Beispiel der Klostersgemeinschaft von Fulda (S. 235—267), weist auf einige Schwierigkeiten hin, die sich für den Editor bei der Erstellung von Personenregistern ergeben (Unterschied zwischen Personenregister und Personennamenregister) und fordert ein Register, das Namen und Personen getrennt ausweist. Als Beispiel personengeschichtlicher Forschung führt der Vf. dann Methoden und erste Ergebnisse der mit großer Intensität betriebenen Auswertung der Fuldaer Mönchsverzeichnisse vor.

W. H.

J. M. Wallace-Hadrill, *Early Germanic Kingship in England and on the Continent*, Oxford 1971, Clarendon Press (Oxford University Press), IX u. 160 S., 60 s. — Der Oxforder Historiker, bereits ausgewiesen durch Arbeiten über die Merowingerkönige und über Königstheorien der Karolingerzeit, versucht im 1. Kapitel seines Buches ein Bild des germanischen Königtums zu zeichnen in behutsamer Kombination der antiken Nachrichten mit der dürftigen germanischen Überlieferung. Im 2. Kapitel behandelt er König Aethelbert von Kent; dessen Heirat mit einer merowingischen Königstochter und dessen für die Geschichte Englands so folgenreicher Übertritt zum Christentum (597) dürfte sich vor allem aus dem Wunsch des Königs erklären, in die von Gregor I. konzipierte „Familie“ der christlichen Herrscher aufgenommen zu werden. Damit scheint auch die von A. veranlaßte erste angelsächsische Rechtskodifikation zusammenzuhängen. Im 3. Kapitel zeigt der Vf. das verstärkte Eindringen kirchlichen Gedankenguts in die Auffassungen vom Königtum; im 4. Kapitel analysiert er Bedas Herrscherbild. Das 5. Kapitel befaßt sich mit der Verkirchlichung des Königtums im Frankenreich und in England, dargestellt am Beispiel Karls des Großen und König Offas von Mercia. Karl war kein Priesterkönig, wohl aber der rechtgläubige Prediger und Lehrer seines von Gott auserwählten Volkes. In England entwickelten sich, bedingt durch eine ähnliche politische Situation, entsprechende Vorstellungen. Im letzten Kapitel schildert der Vf. die Nachblüte der karolingischen Kultur im 9. Jh., vor allem am Hofe Karls des Kahlen, unter besonderer Be-